

STADTUMSCHAU

Über „Die Transformation des ehemaligen Flughafens Tempelhof in ein ‚Zukunftslabor für das urbane Leben im 21. Jahrhundert‘“ spricht am heutigen Mittwoch, 26. November, die Bremer Geografie-Professorin Julia Lossau in der Reihe „Eine Uni für alle“. Beginn ist um 18 Uhr im Haus der Wissenschaft (Sandstraße 4/5).

Die LiteraTour macht Halt im Café Ambiente, Osterdeich 69a. Die Veranstaltung beginnt am Sonntag, 30. November, um 20 Uhr. Gast ist Peter Rosei, Autor von „Die Globalisten“.

Wegen Bauarbeiten entfällt ab sofort bis Freitagmittag, 28. November, die Haltestelle Stuttgarter Straße der Linie 25 in Richtung Osterholz. Dies teilt die Bremer Straßenbahn AG mit.

Adventsfahrten mit der Linie 16 durch die vorweihnachtliche Innenstadt und das Viertel veranstalten die Freunde der Bremer Straßenbahn. Die rund 20-minütige Fahrt kostet drei, für Kinder zwei Euro. Am 30. November, 7. und 14. Dezember fährt die Linie 16 ab Hauptbahnhof (verlängertes Gleis F) um 14.20, 15, 15.40, 16.20, 17 und 17.40 Uhr; ab Domsheide um 14.31, 15.11, 15.51, 16.31, 17.11, und 17.51 Uhr.

Der Ukrainer Juri Andruchowitsch ist am Mittwoch, 26. November, Gast im Europa-Punkt-Bremen. Er spricht mit Guido Schulerberg (Radio Bremen) und Libuše Cerná (Bremer Rat für Integration) über „Die Ukraine und Europa“. Andruchowitsch ist bekannt als Kritiker des Vorgehens der westlich-europäischen Länder im Zusammenhang mit der Krise in der östlichen Ukraine. Das Gespräch beginnt um 12.30 Uhr im Europa-Punkt-Bremen, Am Markt.

Eine neue Selbsthilfegruppe „Aortale Erkrankungen“ wird beim Netzwerk Selbsthilfe gegründet. Erkrankungen der großen Körperschlagader sind oft lebensbedrohlich. In der Gruppe soll off die Erfahrungen, die Ängste, aber auch über neue Perspektiven gesprochen werden. Interessenten melden sich telefonisch beim Netzwerk Selbsthilfe unter 70 45 81.

REDAKTION BREMEN

Telefon 0421/36 71 36 90

Fax 0421/36 71 10 06

Mail: lokales@weser-kurier.de

„Der Klimawandel kommt bei uns an“

Architekt und Designtheoretiker Friedrich von Borries über aufgeheizte Städte und dreidimensionale Gärten

Der Berliner Architekt und Designprofessor Friedrich von Borries beschäftigt sich mit der Bedeutung von Grünflächen und Freiräumen. Heute ist er zu Gast in Bremen und hält bei einer Podiumsdiskussion einen Vortrag über Konzepte von Städten gegen den Klimawandel. Sara Sundermann hat zuvor mit ihm über Ideen für die Stadt von morgen gesprochen.

Die Gesellschaft verändert sich, das verändert auch den Stadtraum. Was wird in der Stadt der Zukunft anders sein?

Friedrich von Borries: Ein Aspekt ist, dass sich der Verkehr verändern wird. Wir sehen in fast allen europäischen Städten, dass der individuelle Autoverkehr zurückgeht: Die Leute fahren mehr Fahrrad, gehen häufiger zu Fuß und nutzen stärker öffentliche Nahverkehrsmittel.

Sie plädieren für den Rückbau von Straßen – was stellen Sie sich konkret vor?

An vielen Orten, wo wir heute sechs Spuren haben, werden in Zukunft vier Spuren ausreichen. Darüber, wie breit unsere Straßen sein müssen, kann man heute schon nachdenken, aber in zwanzig Jahren wird das eine ernsthafte Aufgabe sein.

Was könnte man mit der Fläche machen, die durch schmalere Straßen frei würde?

Man kann dort Radwege anlegen, Bäume pflanzen oder die frei werdende Fläche in dicht bebauten Wohnflächen als Vorgärten nutzen. Man wird schon überall weiterhin Straßen haben, allein schon, damit Krankenwagen und Feuerwehr alle Orte gut erreichen können. Aber man kann darüber nachdenken, ob weniger befahrene Straßen wirklich asphaltiert sein müssen oder ob sie auch eine andere Oberfläche haben können, in der Wasser versickern kann.

In Bremen wurden zuletzt bereits einzelne Straßen in Findorff verschlankt, damit dort das Wasser bei Starkregen besser versickern kann...

Ja, manches kann man schon heute ausprobieren. Und wie Stadtraum anders aussehen kann, lässt sich heute schon bei Projekten wie „Paris Plage“ erleben, wenn eine Schnellstraße an der Seine während der Sommerferien zum Strand wird. Und wenn die Autos in Zukunft weniger werden, werden auch Parkplätze anders nutzbar. In den USA gibt es schon jetzt einen so-



Heute um 18 Uhr ist Friedrich von Borries auf Einladung der Grünen im Alten Fundamt und spricht zum Auftakt einer Podiumsdiskussion über klimagerechte Städte. FOTO: THOMAS SCHWEIGERT

nannten Parking Day. Dabei werden einmal im Jahr Parkplätze bespielt: mit Gärten, kleinen Sportfeldern oder Festivals. Mit solchen Projekten kann man Leute begeistern und gute Bilder erzeugen, die einen Weg in die Zukunft weisen können.

Auf welche Veränderungen in den Städten sollten wir uns noch einstellen?

Wie die Stadt der Zukunft aussieht, hängt stark von den politischen Rahmenbedingungen ab. Die Bevölkerungsentwicklung in Europa wird von der Flüchtlingspolitik

bestimmt. Eine Zukunftsvariante sind geschlossene Grenzen und eine überalternde Gesellschaft – das würde zu schrumpfenden Städten führen. Eine zweite Variante ist, dass wir anders mit Migration umgehen – dann werden wir in Zukunft vielleicht dynamisch wachsende Städte erleben.

Welche Themen werden wichtiger?

Der Klimawandel kommt bei uns an. Das ist vielleicht weniger stark ein Problem für Bremen. Aber Frankfurt zum Beispiel hat mit seinen Hochhäusern schon jetzt ein Hit-

zepprobem. Das verstärkt sich dadurch, dass die Sonne sich in den Glasfassaden der Bürotürme spiegelt. Die Belüftung von Städten wird ein wichtiges Thema. Vor fünfzig Jahren hat man Städte für den Autoverkehr umgebaut – nun werden Städte Flächen schaffen, um für Kühlung zu sorgen.

Sie denken auch an begehbare begrünte Dächer – ein Vorschlag, der auch für Bremen interessant sein könnte...

Diese Idee ist nicht mehr weit entfernt: Wenn ein neues Gebäude entsteht, kann man das Dach grün und öffentlich zugänglich machen. Entstehen mehrere solcher grünen Dächer nebeneinander, dann baut man vielleicht irgendwann Brücken, um die Dächer miteinander zu verbinden: Es entsteht eine zweite Stadtebene.

In Bremen wurde zuletzt viel über Grünflächen gestritten: Über eine mögliche Bebauung der Osterholzer Feldmark, über die Kleingärten, über die Teilbebauung des Stadtwerders. Nehmen die Debatten über Grünflächen zu?

Ja, diese Debatten werden mehr, das lässt sich in allen Städten beobachten.

Bremen setzt auf Innenstadverdichtung: Die Stadt soll sich nicht weiter ins Umland fräsen, sondern im Zentrum verdichten. Damit sind zum Teil Grünflächen in der Stadt von Bebauung bedroht. Wie stehen Sie zur Innenstadverdichtung?

Ich finde Innenstadverdichtung sehr sinnvoll. Fußläufige Wege, Radverkehr, sozialer Austausch und Mischung – das funktioniert nicht am ausgefranstem Stadtrand. Es geht schon um eine Renaissance der Innenstadt. Aber Verdichtung kann verschiedene Formen annehmen. Man kann sich fragen, ob wir wirklich so viele Einkaufs- und Büroflächen brauchen, wie wir zum Teil in Innenstädten haben. Man könnte stärker auf Mischung setzen. Und es gibt viele Freiräume, die noch nicht erschlossen sind. Denkbar sind Grünflächen neuen Typs, zum Beispiel dreidimensionale Parks, die in die Höhe wachsen. Das gestalterische Potenzial ist noch nicht ausgeschöpft. Es ist eine spannende Aufgabe für Architekten, dafür Visionen zu entwickeln.

Was ist Ihr persönlicher Lieblingsfreiraum in der Stadt?

Der Himmel. Man kann ihn von vielen Orten aus sehen, er ist immer da. Aber er ist immer weit weg.

Zur Person: Friedrich von Borries ist Architekt und Autor und lehrt Designtheorie in Hamburg. 2008 war er Generalkommissar für den deutschen Beitrag auf der Architekturbieniale. Mit seinem Projektbüro entwickelte er Konzepte für Grünflächen in Berlin und in Frankfurt.

295 Millionen für Bürgerarbeit

Finanzbehörde legt Verwendung öffentlicher Mittel dar

Bremen (xkw). Die Finanzbehörde hat im vergangenen Jahr insgesamt 295 Millionen Euro an Vereine, Verbände und Institutionen vergeben. Dies geht aus dem jetzt veröffentlichten Zuwendungsbericht 2013 des Finanzressorts hervor. Danach gab es 193 Millionen Euro für institutionelle Förderungen und 102 Millionen Euro für Projektförderungen. In einer detaillierten Übersicht listet der Bericht die geförderten Einrichtungen und Projekte und die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel auf. Außerdem werden sie, wenn möglich, dem jeweiligen Stadtteil zugeordnet.

Die Liste der Empfänger reicht von A wie Eltern-Kind-Gruppe Abraxas bis Z wie Zentrum für Migranten und interkulturelle Studien. „Jeder kann sich mit Hilfe des Zuwendungsberichts einen Überblick verschaffen, wer oder was mit staatlichen Mitteln gefördert wird – ein Beitrag zur transparenten Haushaltspolitik“, betont Finanzsenatorin Karoline Linnert. Sie dankte den Beschäftigten und ehrenamtlichen Aktiven in den zahlreichen Einrichtungen und Projekten. Der Bericht steht im Internet unter www.finanzen.bremen.de unter dem Stichwort Pressemitteilungen.

Alte Pillen gehören in den Restmüll

Bremen (xkw). „Das richtige Rezept für die Entsorgung von Medikamenten“, so lautet der Titel eines neuen Aufklärungs-Flyers, der ab dieser Woche in allen Bremer Apotheken ausliegt. Der Flyer wird unter anderem von der Apothekerkammer Bremen herausgegeben und soll helfen, Wasser vor giftigen Stoffen zu schützen. Noch immer entsorgen viele Menschen Medikamentenreste über die Toilette oder das Waschbecken, heißt es in der Broschüre. Der richtige und umweltgerechte Entsorgungsweg sei jedoch die Restmülltonne. Auch viele Apotheken würden nicht mehr benötigte Medikamente zurücknehmen.

Tödliche Faser: Asbest

Bremer Politikerin und Gießener Arbeitsmediziner schreiben Buch: „Wir klagen an“

VON RALF MICHEL

Bremen. Todkranke Menschen, die darum kämpfen müssen, ihr Recht zu bekommen – das ist eines Sozialstaates nicht würdig, finden Silvia Schön und Hans-Joachim Weitowitz. Um auf diese Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen, vor allem aber, um daran etwas zu ändern, haben die Bürgerchaftsabgeordnete der Grünen aus Bremen und der ehemalige Professor für Arbeits- und Sozialmedizin an der Uni Gießen ein Buch geschrieben: „Asbest und seine Opfer – Wir klagen an“.

Das Buch will mehrere Funktionen übernehmen: Aufklären über die Gefahren, die von dem „idealen Baustoff des 20. Jahrhunderts“ ausgehen, ein Leitfadens sein im gesetzlichen Dschungel für die Betroffenen und ein Plädoyer für gesetzliche Änderungen. Vor allem aber will es den Opfern ein Gesicht geben, will menschliche Schicksale sichtbar machen, betont Silvia Schön.

Sie hat dafür 14 Betroffene interviewt, und schon die Überschriften der einzelnen Kapitel dokumentieren, was es bedeutet, an Asbest zu erkranken: „Ein lebenslanger Kampf um Entschädigung“, „Kein Ende des Kampfes in Sicht – trotz Gerichtsurteil“ oder auch „Der Kampf um die Anerkennung geht über den Tod hinaus“.

Schon seit den 1970er Jahren ist bekannt, das Asbest Krebs verursacht, aber erst 1993 wurde die mineralische Faser in

Deutschland verboten, 2005 dann in der Europäischen Union. 190.000 Asbestkranke gibt es derzeit bundesweit, jährlich sterben 1500 Menschen in Deutschland daran, sagt Hans-Joachim Weitowitz. Die Probleme, Asbestkrankungen als Berufserkrankung bei den Berufsgenossenschaften anerkannt zu bekommen, habe vor allem mit einer gesetzlichen Regelung zu tun, erklärt der Arbeits- und Sozialmediziner: Die Betroffenen selbst müssen beweisen, dass sie von ihrer Arbeit krank gewor-

den sind. Praktisch ein Ding der Unmöglichkeit, nicht zuletzt auch, weil die Erkrankung meist erst mehrere Jahrzehnte nach dem Kontakt mit Asbest ausbricht.

Es geht um Geld in dieser Frage, um sehr viel Geld, Weitowitz spricht von Milliarden. Natürlich sei das ein Problem, räumt er ein. „Aber das darf nicht auf den Schultern der Opfer abgeladen werden.“ „Diese Menschen sind schwer krank“, ergänzt Silvia Schön. „Und ausgerechnet sie müssen besonders stark sein, um zu ihrem Recht zu kommen – das darf einfach nicht sein.“

Erklärtes Ziel der beiden Autoren ist daher eine Gesetzesänderung. Die Beweislast müsse umgedreht werden. Nicht länger der Erkrankte muss dann etwas nachweisen, sondern die Berufsgenossenschaften: Dass sie alles für den Schutz der Arbeiter getan haben. „Ansonsten zahlen sie.“

„Asbest und seine Opfer – Wir klagen an“ ist im Bremer Kellner-Verlag erschienen. Das Buch kostet 9,90 Euro.



Im Schnoor haben Silvia Schön und Hans-Joachim Weitowitz am Dienstag ihr Buch vorgestellt: „Asbest und seine Opfer“. FOTO: KUHAUPT

Wählen Sie jetzt

Das originellste Hochzeitsfoto 2014

hochzeit.weser-kurier.de



In den vergangenen Tagen haben uns etliche Paare ihr originellstes Hochzeitsfoto geschickt. Vielen Dank dafür!

Nun sind Sie, liebe Leserinnen und Leser, gefragt, die beste Einsendung zu küren.

Stimmen Sie jetzt ab auf hochzeit.weser-kurier.de und küren Sie Ihre persönlichen Favoriten. Die Gewinner werden am 13. Dezember feierlich verkündet. Den drei Erstplatzierten winken folgende Preise:

1. Preis:

Ein einmonatiger Club-Urlaub für zwei Personen in der OASE Wellness-Lounge – inklusive je eine Hamam-Anwendung, je eine Abhyanga-Massage und je eine Clarins-Kosmetikbehandlung für Einsteiger im Gesamtwert von ca. 600 Euro



2. Preis:

Zwei Karten für den exklusiven Silvesterball im Dorint Park Hotel Bremen im Wert von 320 Euro.



3. Preis:

Ein 3-Gänge-Candlelight-Dinner im BESTIAL im Wert von 200 Euro.

WESER KURIER

hochzeit.weser-kurier.de